

Heike Schnoor (Hg.)

Psychosoziale Beratung
im Spannungsfeld von Gesellschaft,
Institution, Profession und Individuum



Heike Schnoor (Hg.)

Psychosoziale Beratung im Spannungsfeld von Gesellschaft, Institution, Profession und Individuum

Mit 4 Abbildungen und 1 Tabelle

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-46267-6

ISBN 978-3-647-46267-7 (E-Book)

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck und Bindung: ☺ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Heike Schnoor

Einfluss auf Beratung – Einfluss durch Beratung?! 9

1. Gesellschaftliche Einflüsse auf Beratung

Meinolf Peters, Margarete Suschek und Heike Schnoor

Psychosoziale Beratung zwischen humanistischer Aufklärung
und Sozialtechnologie 21

Anna Stach

Tanjas Haare – Zur Komplexität und Intergenerationalität von
Körpernormen und Schönheitshandeln 24

Benno Hafenecker, Reiner Becker und Grete Schläger

Das »heiße Herz« und der »kühle Verstand«. Mobile Beratung
im Problemfeld Rechtsextremismus 33

Angelika Trilling und Meinolf Peters

»Der alte Mensch wird immer mehr zu dem, der kein Wissen hat ...«.
Zur sozialtechnischen Umgestaltung der Beratung Älterer 48

Margarete Suschek

Beratung unter den Zwängen des aktivierenden Sozialstaats 60

Stefan Grösch

Zwangsberatung – Rekonstruktionsversuch einer sozialrechtlichen
Beratungsordnung 75

2. Institutionelle Einflüsse auf Beratung

Angela Schmidt-Bernhardt, Heike Schnoor und Monika Sennekamp

Institutionelle Beratungsangebote im Spannungsfeld zwischen
gesellschaftlichem Veränderungsdruck und individuellen Bedürfnissen 89

Elisabeth Rohr

Überwachen und denunzieren. Aspekte psychosozialer Traumatisierung
in einer sozialen Organisation. Ein Fallbeispiel aus Guatemala 92

Ute Schaich

Einflüsse auf die Beratung von Eltern von Kleinst- und Kleinkindern
in der Kindertagesstätte 108

Beatrice Kustor-Hüttl

Schule – das Nadelöhr für den Bildungserfolg in der Migration. Aspekte
für die interkulturelle Beratung zur Förderung von schulischem Erfolg 120

Stefan Wißmach

Psychodynamische Beratung in Institutionen. Konzeptionelle
Anpassungen in und aus Sicht der Praxis 130

Angela Schmidt-Bernhardt

Gruppenanalytische Beratung und szenisches Verstehen
in der universitären Lehrerbildung 142

Monika Sennekamp

Einflüsse auf die Schulung ärztlicher Beratungskompetenz
am Beispiel der Ausbildung von Medizinstudierenden 153

3. Professionelle Einflüsse auf Beratung

Uta-Kristina Meyer, Heike Schnoor und Carolin Tillmann

Psychosoziale Beratung im Spannungsfeld disziplinärer
und professioneller Deutungshorizonte 169

Heike Schnoor

Was nicht passt, wird ausgeklammert – Was nicht passt,
wird passend gemacht. Vom Anliegen der Klienten
zum organisierten Problemlösungsprozess in der Beratung 172

Burkard Thiele

Mündigkeit und Emanzipation als Ziel systemischer Beratung? 183

Uta-Kristina Meyer

Von der vergessenen Größe zum zentralen Subjekt:
Kinder in der Trennungs- und Scheidungsberatung 198

Carolin Tillmann

Potenzial zum Empowerment von kranken und behinderten
Menschen: Peer Counseling 210

4. Individuelle Einflüsse auf Beratung

*Denise Bergold-Caldwell, Helga Krüger-Kirn, Monika Lang,
Heike Schnoor und Jasmin Scholle*

Psychosoziale Beratung als intersubjektiver Prozess
und die Fiktion beraterischer Neutralität 223

Jasmin Scholle und Denise Bergold-Caldwell

Beratung als macht- und vorurteilsbewusstes Handlungsgeschehen?!
Eine Perspektive auf differenzmarkierende Subjektivierungsprozesse 226

Helga Krüger-Kirn

Paarberatung in Zeiten postmoderner Beziehungswelten.
Eine psychoanalytische und geschlechterkritische Annäherung 240

Monika Lang

Religiöser Glaube und Spiritualität. Chancen und Grenzen
einer Einbeziehung in Beratungsprozesse am Beispiel von Eltern
mit einem Kind mit Behinderung 251

Susanne Maurer

Somatische und biografische Resonanzen – eine Chance
zur Überbrückung von Ungleichheit und Differenz
in der Beratungssituation? 265

Heike Schnoor

Psychosoziale Beratung unter Einfluss:
Absichten – Einsichten – Aussichten 278

Die Autorinnen und Autoren 287

Heike Schnoor

Einfluss auf Beratung – Einfluss durch Beratung?!

Psychosoziale Beratung ist ein relevantes Arbeitsfeld in der pädagogischen Praxis und neben Organisieren und Erziehen eines von drei Kernaufgaben von Erziehungswissenschaftlern. Die wachsende Bedeutung dieser Hilfeform zeigt sich auch in der steigenden Anzahl von Veröffentlichungen. Dabei fällt auf, dass die Publikationen zumeist auf spezifische Handlungsfelder (zum Beispiel Schwangerenberatung, Familienberatung, Arbeitslosenberatung, Organisationsberatung), auf spezifische Disziplinen (zum Beispiel pädagogische oder psychologische Beratung), Beratungsformen (Supervision, Kollegiale Beratung, Mediation, Coaching) oder Beratungsansätze (klientenzentrierte, systemische, psychodynamische Beratung) abheben.

Was dabei »übersehen« wird, sind die vielen Einflussnahmen auf den Hilfefansatz Beratung selbst. Professionelle Beratungen sind organisierte Hilfeprozesse und finden immer in einer Gemengelage unterschiedlichster gesellschaftlicher, institutioneller, disziplinärer und professioneller Einflüsse statt: Gesellschaftliche Rahmungen, offizielle, aber auch »heimliche« institutionelle Regeln, professionelle Einschätzungen von der Klientel, offizielle, aber auch »heimliche« Curricula in der Aus- und Weiterbildung sowie subjektive Einstellungen der professionellen Akteure haben – neben den konzeptionellen und methodologischen Vorgehensweisen – Auswirkungen auf Beratungsprozesse. Diese Einflüsse prägen Wahrnehmungen, Haltungen und Einstellungen der Beratenden und Klienten. Sie lassen manches in den Blick kommen, blenden anderes aber auch aus, und sie begründen auf diese Weise Spannungsfelder, die bis auf die konkrete psychosoziale Beratung durchschlagen können. Psychosoziale Beratungen thematisieren und bearbeiten also nicht nur die Spannungsfelder ihrer Klientel, sondern sie bewegen sich auch selbst darin. Wenn man diese soziale Kontextuierung ausblendet, betrachtet man Beratung als eine quasi neutrale Hilfeform, die – objektiv und methodisch sauber gehandhabt – eine effektive Problemlösung der Klientel garantiert. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Einflüsse auf Beratungsprozesse werden zwar im sozialwissenschaftlich ausgerichteten Beratungsdiskurs nicht bestritten, aber sie sind seit den 1970er Jahren aus dem Blick geraten und werden aktuell nur selten thematisiert. Während im Kontext von Beratung also üblicherweise die Klientel mit den sie beeinflussenden Größen in den Blick genommen werden, wird in diesem Buch die Beratung selbst zum Gegenstand der Reflexion gemacht und die Wechselwirkungen zwischen den Einflüssen *auf* Beratung und den Einflüssen *durch* Beratung erörtert.

Die Beiträge entwickeln die Fragestellung dieses Buchs nicht systematisch, sondern exemplarisch. Anhand empirischer Untersuchungen, konzeptioneller und methodologischer Überlegungen sowie Fallbeispielen in unterschiedlichen Praxisfeldern und Zielgruppen wird sowohl auf die Ursachen und Erscheinungsformen dieser Spannungsfelder hingewiesen als auch nach verbliebenen Handlungsoptionen und konkreten Umgangsweisen gesucht. Auf diese Weise wird die Ubiquität und Universalität beeinflussender Faktoren auf Beratung sichtbar.

Beratung ist eine Querschnittsmethode in der Erziehungswissenschaft und ein Forschungsschwerpunkt des Instituts für Erziehungswissenschaft an der Universität Marburg. Die Beiträge dieses Bandes dokumentieren die vielfältigen Forschungsaktivitäten des Instituts im Bereich der psychosozialen Beratung. Auf diese Weise entfaltet sich auch eine erziehungswissenschaftliche Perspektive auf dieses pädagogische Praxisfeld.

Zu den Beiträgen dieses Buchs

Die einzelnen Beiträge dieses Buchs werden thematisch in vier Teile zusammengefasst und jeweils durch eine kurze Einführung eingeleitet. Dort nehmen die Autoren des jeweiligen Teils eine Einordnung ihrer Aufsätze in eine übergeordnete Fragestellung vor und vertiefen den inhaltlichen Bezug zwischen ihren Beiträgen. Das Buch schließt mit einer zusammenfassenden Darstellung der Ergebnisse dieses Bandes und deren Einordnung in den aktuellen Beratungsdiskurs.

1. Gesellschaftliche Einflüsse auf Beratung

Meinolf Peters, Margarete Suschek, Heike Schnoor: Psychosoziale Beratung zwischen humanistischer Aufklärung und Sozialtechnologie. Eine Einführung in den ersten Teil.

Anna Stach: Tanjas Haare – Zur Komplexität und Intergenerationalität von Körpernormen und Schönheitshandeln. Der Beitrag zeigt anhand eines Beratungsprozesses die Komplexität und Widersprüchlichkeit von Körpernormen und Schönheitshandeln auf. Er basiert im Anschluss an psychoanalytisch-konflikttheoretische Perspektiven auf der Annahme, dass individuelle Körpernormen

und -konflikte mit sozialen und historischen Konflikten verwoben sind und sowohl bewusste als auch unbewusste Sinnebenen umfassen. Die Darstellung und Diskussion der Rekonstruktionen im Beratungsprozess veranschaulichen, wie der Körper einer Frau zum Austragungsort sozialer, historischer Konflikte wurde und wie sich die generationale Weitergabe und Verarbeitung weiblicher Körpernormen und -erfahrungen gestaltete.

Benno Hafener, Reiner Becker, Grete Schläger: Das »heiße Herz« und der »kühle Verstand«. Mobile Beratung im Problemfeld Rechtsextremismus. Seit 1998 werden Ansätze zur mobilen Beratung im Problemfeld »Rechtsextremismus« erprobt, die dabei einer zunehmenden Professionalisierung unterliegen. Das Beratungsfeld ist komplex und von unterschiedlichen Erwartungen bestimmt. So finden Beratungen oftmals unter großem Druck bei allen Beteiligten statt, der durch eine mediale Öffentlichkeit einerseits und konfligierende Interessen andererseits verstärkt wird. Dieser Beitrag skizziert zunächst die Besonderheit des Problemfeldes und zeichnet dabei vor allem den Professionalisierungsprozess anhand der Arbeitsweise des »beratungsNetzwerks hessen – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus« sowie die spezifischen Herausforderungen des Beratungsfeldes anhand der Auswertung eines Beratungsfalles im kommunalen Raum nach.

Angelika Trilling, Meinolf Peters: »Der alte Mensch wird immer mehr zu dem, der kein Wissen hat ...«. Zur sozialtechnischen Umgestaltung der Beratung Älterer. Der Bedarf an psychosozialer Beratung Älterer wächst, was sowohl auf die demografische Entwicklung, den Kohortenwandel als auch auf die psychosozialen Konfliktlagen Älterer, die im Zeichen der Postmoderne zunehmend komplexer werden, zurückzuführen ist. Dennoch verengt sich das Beratungsverständnis in Folge des Pflegeversicherungsweiterentwicklungsgesetzes tendenziell auf ein Case-Management für die Gruppe der Pflegebedürftigen bzw. der pflegenden Angehörigen. In dem Beitrag werden die Verkürzung des Beratungsbegriffs kritisch reflektiert und Konsequenzen aufgezeigt.

Margarete Suschek: Beratung unter den Zwängen des aktivierenden Sozialstaats. Beratung gilt als eine wesentliche Handlungsform Sozialer Arbeit und ist in ihrer Zielsetzung eng verbunden mit dem sozialstaatlichen Auftrag der Sozialen Arbeit. Mit Beratung wird deren freiwillige Inanspruchnahme verbunden. Diese Voraussetzung wird jedoch nun für die soziale Beratung im Kontext des SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende) aufgegeben. Durch die Vorgaben des aktivierenden Sozialstaats gerät vor allem soziale Beratung unter einen ihr Wesen verändernden Einfluss. Im Beratungsdiskurs wird die Frage gestellt, ob denn Beratung unter Zwang und im Kontext von Sanktionen überhaupt noch Beratung genannt werden kann. Die Antwort fällt unterschiedlich aus. Soziale

Beratung dient dem Ausbau eines sozialen bürgerschaftlichen Status der Klientel. Sie soll Zugang zu Rechten schaffen. Soziale Beratung im Kontext des SGB II ist demgegenüber unter die Leitidee von »Fördern und Fordern« gestellt und von einem veränderten Sozialstaatsmodell in den Dienst genommen worden. Sie baut Rechte ab. Soziale Arbeit verliert dadurch eine ihrer wichtigsten Handlungsformen im Kontext von Hilfe für ein Leben nach eigenen Vorstellungen und sie wird mehr denn je in den Kontext von behördlicher Kontrolle eingebunden.

Stefan Grösch: Zwangsberatung – Rekonstruktion einer sozialrechtlichen Beratungsordnung. Im Rahmen der neueren Sozialgesetzgebung avancierte »Fördern und Fordern« zum umfassenden Synonym für institutionalisierte Beziehungsgestaltung – wobei sich »Fördern« zunehmend zu einem Kontrollieren und Überwachen wandelt (Spindler, 2011). Die Teilnahme an diversen Beratungssettings gehört a priori zur Bringschuld des Leistungsberechtigten, aber auch zur Bringschuld des Sozialleistungsträgers selbst. Durch beratungsuntypische Rahmengeradenheiten dort mangelt es jedoch an einer professionellen Übersetzung der Förderintention im geforderten Beratungsprozess. Der Autor rekonstruiert den Zwangsaspekt im Dienstleistungssegment »Beratung« des SGB II, und er beschreibt beispielhaft individuelle und institutionsabhängige Übersetzungshindernisse für Beraterinnen und Berater in diesem kooperativen Prozess. Letztendlich schlägt er Auswege aus diesen Problemsituationen vor.

2. Institutionelle Einflüsse auf Beratung

Angela Schmidt-Bernhardt, Heike Schnoor, Monika Sennekamp: Institutionelle Beratungsangebote im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichem Veränderungsdruck und individuellen Bedürfnissen. Eine Einführung in den zweiten Teil.

Elisabeth Rohr: Überwachen und denunzieren. Aspekte psychosozialer Traumatisierung in einer sozialen Organisation. Ein Fallbeispiel aus Guatemala. In diesem Beitrag geht es zunächst um die vor allem in psychoanalytischen Publikationen ausgetragene Kontroverse um das Krankheitsbild »Post Traumatic Stress Disorder« (PTSD) und um die entsprechenden politischen und gesellschaftskritischen Einwände gegen ein klinisches Konstrukt, das den historischen und den sozialen Kontext von Traumatisierungsprozessen ausblendet. In dem Beitrag geht die Autorin vor allem auf vernachlässigte Aspekte der Traumadebatte ein, um deutlich zu machen, dass sich gesellschaftliche Traumatisierungen in der Matrix von Institutionen und vor allem symptomatisch in der Arbeitsperformance von Teams niederschlagen. Diese These wird an dem konkreten Fallbeispiel einer »gescheiterten Beratung« in Guatemala veranschaulicht und anschließend mit Überlegungen verbunden, die aufzeigen, wie dieses Scheitern auch als Ausdruck unbewältigter Konflikte und Traumatisierungen einer

Post-Konfliktgesellschaft zu verstehen ist. Auf diese Weise wird eine wesentlich andere Perspektive des Verstehens eröffnet.

Ute Schaich: Einflüsse auf die Beratung von Eltern von Kleinst- und Kleinkindern in der Kindertagesstätte. Die sukzessive und individuelle Gestaltung der Eingewöhnungsphase wird als eines der wesentlichsten Qualitätsmerkmale einer guten Tagesbetreuung von Kleinst- und Kleinkindern erachtet. Die Mitwirkung der Eltern hat dabei einen hohen Stellenwert. Jedoch ruft die temporäre Trennung vom Kind in ihnen unterschiedliche Gefühle hervor, für deren Verarbeitung sie der Beratung und Unterstützung der Erzieherinnen bedürfen. Wie lässt sich diese Anforderung angesichts der Diversität familialer Lebenslagen realisieren? Der Beitrag zeigt, dass die mangelnde institutionelle und konzeptionelle Beachtung soziokultureller und psychosozialer Lebenslagen der Familien spezifische Risikofaktoren für die professionelle Interaktion zwischen Eltern und Erzieherinnen birgt.

Beatrice Kustor-Hüttl: Schule – das Nadelöhr für den Bildungserfolg in der Migration. Aspekte für die interkulturelle Beratung zur Förderung von schulischem Erfolg. In diesem Beitrag werden anhand von zwei Fallbeispielen die Bedingungen für den Schulerfolg von Schülerinnen mit Migrationshintergrund herausgearbeitet und Schlussfolgerungen für eine Beratung abgeleitet. In den Schulen stoßen familiär geprägte Tendenzen der Erfolgs- oder Misserfolgserwartung und der Anstrengungsbereitschaft auf neue Situationen und Anforderungen. Schule kann auch für begabte Schüler als ein protektiver, fördernder Schutzraum oder als ein Ort der Beschädigung erlebt werden. Kinder mit Migrationshintergrund sind in der Schule in doppelter Weise benachteiligt: zum einen durch eine herkunftsbedingte Form der Selbstdiskriminierung durch Bildungsentscheidungen in den Familien selbst und zum anderen durch institutionelle Mechanismen, die diese Schüler benachteiligen. Vor allem der Gymnasialbereich setzt bei den Schülerinnen mit Migrationshintergrund die Beherrschung beider kultureller Welten voraus. Dies gelingt dann, wenn schon ihre Eltern den Brückenschlag zur Aufnahmegesellschaft vollzogen haben.

Stefan Wißmach: Psychodynamische Beratung in Institutionen. Konzeptionelle Anpassungen in und aus Sicht der Praxis. Psychologische und psychotherapeutische Ansätze gehören zu den klassischen Bezugstheorien der psychosozialen Beratung, weshalb Beratung auch über viele Jahre als »kleine Psychotherapie« galt. Inzwischen entwickelt Beratung ein eigenständiges Profil und ansatzweise auch eine eigene, eher sozialwissenschaftlich getönte theoretische Akzentuierung. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Berater im therapeutischen Setting entwickelte psychoanalytische Konzepte und Interventionsmethoden in den Anwendungsbereich der psychodynamischen Beratung überführen

und welche Anpassungen sie dort vornehmen. Im Fokus dieses Beitrags liegt der institutionelle Einfluss auf die Indikationsstellung sowie auf den Einsatz tiefenpsychologischer Behandlungsmethoden in der Beratung.

Angela Schmidt-Bernhardt: Gruppenanalytische Beratung und szenisches Verstehen in der universitären Lehrerbildung. Lehramtsstudierende bewegen sich in ihren Schulpraktika auf einem schmalen Grat zwischen dem Erleben vielfältiger Situationen innerhalb und außerhalb des Klassenraums, dem Erproben und Entwickeln ihrer eigenen Rolle in diesem beruflichen Feld und den Grenzziehungen durch Vorgaben der Institution Schule. Wie im Sinne einer Professionalisierung die Verflechtungen persönlicher Erfahrungen und institutioneller Bedingungen erkannt und aufgelöst werden können, wird in dem Beitrag erörtert. Im Fokus steht dabei ein Beratungskonzept in Seminaren, das der Bearbeitung von Praktikumserfahrungen dient.

Monika Sennekamp: Einflüsse auf die Schulung ärztlicher Beratungskompetenz am Beispiel der Ausbildung von Medizinstudierenden. Die Rahmenbedingungen und Ressourcen organisierter Systeme beeinflussen die Inhalte und Umsetzungsmöglichkeiten der Ausbildung und Förderung professioneller Beratungskompetenz. Dies wird auch im Feld des Trainings und der Ausbildung von Ärzten relevant. In diesem Beitrag soll exemplarisch die Implementierung eines Kurskonzeptes zur Förderung kommunikativer Kompetenzen im ärztlichen Kontext in ein bestehendes, universitäres Curriculum vorgestellt werden. Thematisch wird dabei die ärztliche Beratungskompetenz im Kontext von Anamnesegesprächen fokussiert. In diesem Zusammenhang sollen die Probleme und Potenziale zwischen den Inhalten, Rahmenbedingungen und Ressourcen sowohl im institutionellen universitären als auch im später beruflich relevanten Kontext beleuchtet werden.

3. Professionelle Einflüsse auf Beratung

Uta-Kristina Meyer, Heike Schnoor, Carolin Tillmann: Psychosoziale Beratung im Spannungsfeld disziplinärer und professioneller Deutungshorizonte. Eine Einführung in den dritten Teil.

Heike Schnoor: Was nicht passt, wird ausgeklammert – Was nicht passt, wird passend gemacht. Vom Anliegen der Klienten zum organisierten Problemlösungsprozess in der Beratung. Einen Gedanken Michael Balints aufgreifend wird untersucht, wie aus einer »unorganisierten« Gemengelage unterschiedlichster Anliegen der Klientel in einem Interaktionsprozess zwischen Berater und Klient ein »organisiertes Problem« herauskristallisiert und zum Gegenstand der Beratung gemacht wird. Dieser Organisationsprozess erfolgt nach disziplinären, theoretischen und organisationalen Gesichtspunkten. Jede dieser Perspek-

tiven fokussiert andere Aspekte des Problems und steuert den Blick des Beraters. Das »organisierte Problem« ist ein Kompromiss zwischen dem Anliegen der Klienten und dem, was der Helfer innerhalb des durch die Organisation gestalteten Settings anbieten kann. Es ist eines, das sowohl dem Klienten als auch dem Helfer annehmbar erscheint, das im Rahmen des Settings der Beratung handhabbar ist und für das sich die jeweilige Institution zuständig fühlt. Wobei die psychodynamische Perspektive auch darauf verweist, dass man sich diesen Prozess nicht nur rational gesteuert vorstellen darf, sondern auch latente Beweggründe im Spiel sind.

Burkard Thiele: Mündigkeit und Emanzipation als Ziel systemischer Beratung? Obwohl zahlreiche Pädagogen nach ihrem Hochschulabschluss auch eine systemische Qualifikation erwerben und als systemische Berater beruflich tätig sind, ist das Verhältnis zwischen Pädagogik und systemischer Beratung weithin ungeklärt. Aus pädagogischer Perspektive stellt sich in diesem Zusammenhang insbesondere die Frage, ob Mündigkeit und Emanzipation als leitende Ziel-, Handlungs- und Bewertungskriterien der Pädagogik auch in der Theorie und Praxis systemischer Beratung Beachtung finden und wie sie dort umgesetzt werden. Zwar werden Mündigkeit und Emanzipation im Schrifttum systemischer Beratung weitgehend vernachlässigt. Betrachtet man aber die systemischen Grundannahmen, Grundhaltungen, Verfahren und Methoden genauer, so zeigt sich, dass die systemische Beratung letztendlich doch anstrebt, Menschen zu befähigen, ihr Leben in freier Selbst- und Mitbestimmung zu gestalten.

Uta-Kristina Meyer: Von der vergessenen Größe zum zentralen Subjekt: Kinder in der Trennungs- und Scheidungsberatung. Jedes dritte in der Erziehungs- und Familienberatung angemeldete Kind war 2010 von der Trennung und Scheidung seiner Eltern betroffen. Vor dem Hintergrund der daraus resultierenden thematischen Relevanz werden in diesem Beitrag Faktoren aufgeführt, die Berater und Beraterinnen bei der Arbeit mit dieser Klientel beeinflussen. Verdeutlicht wird, wie Kinder einerseits zur vergessenen Größe und andererseits zum zentralen Subjekt werden können. Ausgeführt werden zunächst Einflüsse durch die Rechtsgrundlage, durch Faktoren der Klientel und deren Eltern sowie weiterer Institutionen, bevor Konzepte der Erziehungs- und Familienberatung vorgestellt werden.

Carolin Tillmann: Potenzial zum Empowerment von kranken und behinderten Menschen: Peer Counseling. Der Beitrag von Carolin Tillmann zeigt am Beispiel des Peer Counseling, welchen Einfluss das Engagement von Aktivistinnen und Aktivistinnen der Selbsthilfe- und Bürgerrechtsbewegung auf die Entwicklung der Beratungslandschaft im psychosozialen Bereich hat. Der Einsatz behinderter Menschen hat dazu geführt, dass sich Peer Counseling etablieren konnte

und langsam institutionalisiert wird und insofern Einfluss auf die Entwicklung der Sozial- und Rehabilitationspädagogik nimmt. Wesentliche Prinzipien und Grundsätze dieser Beratungsform, die zum Empowerment behinderter Menschen beitragen soll, werden in diesem Beitrag unter historisch-rekonstruierenden Gesichtspunkten erläutert. Abschließend werden neben den Chancen auch die Grenzen des Ansatzes in Augenschein genommen.

4. Individuelle Einflüsse auf Beratung

Denise Bergold-Caldwell, Helga Krüger-Kirn, Monika Lang, Heike Schnoor, Jasmin Scholle: Psychosoziale Beratung als intersubjektiver Prozess und die Fiktion beraterischer Neutralität. Eine Einführung in den vierten Teil.

Jasmin Scholle, Denise Bergold-Caldwell: Beratung als macht- und vorurteilsbewusstes Handlungsgeschehen?! Eine Perspektive auf differenzmarkierende Subjektivierungsprozesse. Entlang eines Beratungsfalls aus der Jugendhilfe wird aufgezeigt, wie subtil, aber wirkmächtig Vorurteile – als gesellschaftlich geteilte Bilder – und daraus resultierende Zuschreibungen sich auch auf Beratungsprozesse auswirken. Ziel dieses Beitrags ist es herauszuarbeiten, welche Subjektivierungsprozesse in Adressatinnen angestoßen werden, wenn Beratung zum Wiedererleben sexistischer, rassistischer, klassistischer oder ähnlichen Zuschreibungen wird, und wie wichtig es deshalb ist, eine macht- und vorurteilsbewusste Haltung als Teil einer Professionalisierung zu betrachten.

Helga Krüger-Kirn: Paarberatung in Zeiten postmoderner Beziehungswelten. Eine psychoanalytische und geschlechterkritische Annäherung. Die Auseinandersetzung um wechselseitige geschlechtliche Anerkennung wird nicht nur als subjektiver Kampf innerhalb des Paares verstanden, sondern als konflikthafte Zuspitzung des Geschlechterverhältnisses in Bezug auf Mutter- und Vaterbilder sowie die Erwerbstätigkeit. Die Konflikte werden vor dem Hintergrund eines psychoanalytischen Subjekt- und Paarverständnisses auch als unbewusste Infragestellung von Identitätsforderungen gelesen und mit neoliberalen Imperativen ins Verhältnis gesetzt. Demzufolge wird für einen geschlechterkritischen Blick auf die impliziten Beziehungsvorstellungen und Geschlechterzuschreibungen in der Beratungspraxis plädiert, der in Verbindung mit dem psychoanalytischen Diskurs auch kulturkritisches Denken aufnimmt.

Monika Lang: Religiöser Glaube und Spiritualität. Chancen und Grenzen einer Einbeziehung in Beratungsprozesse am Beispiel von Eltern mit einem Kind mit Behinderung. Vor dem Hintergrund einer deutlichen Kluft im Bereich der religiösen/spirituellen Orientierung bei Beratern und ihren Klienten kommt es erst in den letzten Jahren zu einer verstärkten Berücksichtigung spiritueller Bezugssysteme in den verschiedenen internationalen diagnostischen und thera-

peutischen Konzeptionen und Leitlinien. Am Beispiel der Bewältigungsprozesse von Eltern von Kindern mit Behinderung wird in diesem Beitrag unter Einbeziehung empirischer Daten der Frage nachgegangen, welche Bedeutung dem Bereich Religiosität/Spiritualität aktuell zukommt. Leitend ist dabei vor allem der Blick auf den Umgang der Eltern mit Fragen von Normalität, Anderssein, Leid bzw. Glück und der Erfahrung des Unkontrollierbaren im eigenen Leben in Verbindung mit religiösen/spirituellen Bezugssystemen. Wie eine systematische und reflektierte Einbeziehung spiritueller Sinnwelten in den Beratungsprozess von Seiten des Beraters gestaltet werden könnte, wird ebenfalls thematisiert.

Susanne Maurer: Somatische und biografische Resonanzen – eine Chance zur Überbrückung von Ungleichheit und Differenz in der Beratungssituation? Der Beitrag nimmt Beratung als interpersonelle und zwischenleibliche Begegnung in den Blick. Dabei werden zum einen mögliche biografische Resonanzen zwischen den durchaus verschiedenen Personen reflektiert, die am Beratungsprozess beteiligt sind. Ähnlich wie bei der Frage der Gegenübertragung im psychoanalytischen Sinne werden deren Einflüsse auf das Beratungsgeschehen zum Thema; allerdings führt die Idee der biografischen Resonanz in eine noch etwas andere Richtung: Die lebensgeschichtliche Erfahrungsdimension wird als ganz eigene Qualität und damit auch als potenzielle Ressource für Beratung erschlossen – auch und gerade in einer von Differenz und Ungleichheit gekennzeichneten Situation. Zum anderen wird – auf den gegenwärtigen Moment bezogen, der ja immer auch die Möglichkeit des »Neuen«, des »Entkommens« aus der eigenen Lebensgeschichte mit sich führt – die Dimension der somatischen Resonanz in die Betrachtung einbezogen: Inwiefern können eigene leibliche Empfindungen auf der Seite der Beratenden wertvolle Hinweise auf den Zustand und die Situation der zu Beratenden geben? Das vielschichtige zwischenleibliche Geschehen wird also ebenfalls als mögliche Ressource angesprochen, gerade im Hinblick auf eine überraschende Öffnung der Situation, ohne dabei die damit ebenfalls verbundene Verletzlichkeit zu übergehen.

Heike Schnoor: Psychosoziale Beratung unter Einfluss: Absichten – Einsichten – Aussichten. In diesem Beitrag wird nicht nur eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse dieses Buchs versucht, sondern es erfolgt auch eine Bezugnahme der einzelnen Beiträge zueinander und eine Einordnung der Beiträge in den aktuellen Beratungsdiskurs.

Dank

Zum Abschluss dieser Vorbemerkungen möchte ich noch meinen Dank ausdrücken gegenüber allen hier vertretenen Autoren, die mit ihren Beiträgen diese Publikation möglich gemacht haben. Zudem möchte ich mich bei Uta-Kristina Meyer, Stefan Wißmach, Frauke Elix, Franziska Fehlner und Ingrid Sandner für die Unterstützung bei der redaktionellen Bearbeitung der Manuskripte bedanken.

Heike Schnoor

1. Gesellschaftliche Einflüsse auf Beratung

Meinolf Peters, Margarete Suschek und Heike Schnoor

Psychosoziale Beratung zwischen humanistischer Aufklärung und Sozialtechnologie

Beratung ist immer in einen gesellschaftlichen Rahmen gestellt und wird von diesem beeinflusst. Dies gilt sowohl für die Genese der Problemlagen der Klientel, die zum Gegenstand einer Beratung werden, als auch für die Entstehung, Veränderung und Rezeption von Beratungsangeboten selbst. Dieser Zusammenhang klingt in vielen Beiträgen dieses Buchs an, wird aber speziell in den Arbeiten dieses Abschnitts vertieft dargestellt. Dabei werden folgende Zusammenhänge herausgearbeitet:

Persönliche Probleme sind Ausdruck der gesellschaftspolitischen und sozialen Situation, in der Klienten gelebt haben oder leben. *Anna Stach* arbeitet in ihrem Beitrag an einem Fallbeispiel heraus, dass individuelle Konflikte, die zum Gegenstand von Beratung werden, als Teil sozialer Konflikte verstanden werden müssen. Sie plädiert dafür, lebensgeschichtlich entstandene Symptome im Kontext ihres konkreten gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrundes wahrzunehmen und zu bearbeiten. Ohne Berücksichtigung dieser gesellschaftlichen Kontextuierung würde Beratung ihr aufklärerisches Potenzial verlieren und auf eine Sozialtechnologie reduziert werden.

Der wachsende Bedarf an Beratungsangeboten kann vor diesem Hintergrund als ein Phänomen der Moderne gedeutet werden. Rasch wechselnde Anforderungen an die Lebensführung, das erhöhte Risiko in prekäre Lebenslagen abzurutschen und die Unübersichtlichkeit des Lebens sind Faktoren, die Überforderungssituationen entstehen lassen und die Unterstützungsangebote erforderlich machen. Beratung gewinnt in diesem Zusammenhang an gesellschaftlicher Bedeutung. Neben etablierten, institutionell abgesicherten Beratungsangeboten (zum Beispiel Erziehungsberatung) entstehen im Zuge neuer Problemlagen auch entsprechende neue Beratungsangebote. Beratung findet vor allem in konfliktreichen gesellschaftlichen Feldern Anwendung. Werden soziale Probleme mit hinreichendem gesellschaftlich-politischem Druck problematisiert und erhalten sie auf diese Weise Gewicht, dann ist der Aufbau entsprechend spezialisierter Hilfestrukturen finanzierbar und damit überhaupt erst möglich. Auch Bera-

tungsangebote entstehen um diese gesellschaftlich problematisch gewordenen Themenbereiche herum. Die Beratung im Kontext des Rechtsextremismus ist ein Beispiel dafür. Im Beitrag von *Hafeneger, Becker* und *Schläger* wird der Beginn der Etablierung eines neuen psychosozialen Beratungsangebots beschrieben. Hier zeigt sich – exemplarisch auch für andere Beratungsfelder –, wie entsprechende Professionalisierungsprozesse angestoßen und entwickelt werden, wie also der Kompetenzaufbau bei den Mitarbeitern, die Entwicklung von spezialisierten Beratungskonzepten und deren institutionelle Rahmung entsteht.

Beratungsangebote stellen sich in ihren Theoriedebatten und Praxisangeboten auf die jeweils veränderten gesellschaftlichen Herausforderungen ein: Verändern sich gesellschaftliche Problemlagen, theoretische Orientierungen und methodische Herangehensweisen in den Fachdisziplinen, so kommt es typischerweise auch zu einer entsprechenden Anpassung des Beratungsangebots. Eine Hilfelandschaft unter ökonomischen Prämissen führt derzeit nicht nur zu einem Abbau vieler Hilfeleistungen, sondern auch zu Veränderungen in der Ausgestaltung von Beratung. *Meinolf Peters* und *Angelika Trilling* stellen dies am Beispiel der Altenberatung paradigmatisch dar. Angesichts der demografischen Entwicklung der Bevölkerung und der damit verbundenen Pflegeproblematik steigt der gesellschaftliche Druck in diesem Feld und führt zu einer Veränderung in dem Beratungsangebot. Hier wird deutlich, dass die Beratungslandschaft verliert, wenn komplexe psychosoziale Zusammenhänge und deren gesellschaftliche Kontextuierungen kaum mehr thematisiert werden können und Beratung zu einer instrumentellen Unterstützungsform für genau definierte und eng eingegrenzte Problembereiche wird.

Dieser Zusammenhang spitzt sich für den Beratungsbereich, der unter dem Einfluss des aktivierenden Sozialstaats mit seiner Prämisse des Förderns und Forderns steht, noch einmal in besonderer Weise zu. Vor allem im Feld der Sozialpädagogik geraten Beratungen zwischen die Fronten von Hilfe und Kontrolle. Politische Vorgaben mit ihrem Niederschlag in den Gesetzbüchern und Verordnungen organisieren dieses Spannungsfeld und setzen Rahmenbedingungen mit vielfältigen Folgen für beratende Institutionen und die Arbeitsweise der Beraterinnen, die bis auf die Ebene konkreter Beratungsprozesse durchschlagen. Es kann bezweifelt werden, ob Beratungen in einem solchen Kontext noch ergebnisoffen geführt werden können. Dies hat nicht nur Folgen für die Klientel, sondern auch die Berater selbst kommen unter zunehmenden Rechtfertigungsdruck und müssen in knapper Zeit vorgeschriebene Fallzahlen erfüllen. Ob unter diesen Vorgaben noch »Beratungen« durchgeführt werden können, die diesen Namen verdienen, wird derzeit kontrovers diskutiert: Während einige Autoren die Instrumentalisierung von Beratung als Missbrauch scharf

kritisieren, schätzen andere Autoren eine systemimmanente Beratung auch im Zwangskontext unter bestimmten Bedingungen als mögliches und effizientes Mittel zur Problemlösung der Klientel. Sie weisen darauf hin, dass Beratungstechniken ein effizientes methodisches Repertoire zur Steuerung sozialer Prozesse bereitstellen und Klienten bei ihrer Problemlösung unterstützen können. Die aktuellen Rahmenbedingungen werfen die Frage auf, ob Beratungen unter den aktuellen Prämissen noch in der humanistischen Tradition der Aufklärung stehen können. In dieser Tradition zielt Beratung auf die Herstellung sozialer Grundrechte, auf persönliches Wachstum und die Erweiterung individueller Freiheiten ab. In einem solchen Kontext werden Beratungstechniken zur Öffnung von Handlungsspielräumen der Klientel eingesetzt. Im Gegensatz dazu kann Beratung auch zu einer Sozialtechnologie werden, die der Anpassung des Individuums unter ökonomische Zwänge dient. In den Beiträgen von *Margarete Suschek* und *Stefan Grösch* werden diese beiden konträren Positionen eingenommen und deren Argumentation entfaltet.

Wir beobachten als Folge gesellschaftlicher Trends sowohl Auf- als auch Ab- und Umbauprozesse im Beratungsfeld, die auf der einen Seite zur Deprofessionalisierung und auf der anderen Seite zur Professionalisierung dieser Hilfeform beitragen. Diese Trends werden das Verständnis von Beratung auch zukünftig prägen und fordern zur weiteren Klärung des Selbstverständnisses von Beratung heraus. Die Deutsche Gesellschaft für Beratung arbeitet seit einigen Jahren an einer präzisen Fassung und Definition von Beratung. Dazu gehört auch die Formulierung von Mindeststandards für die Qualifizierung von Beratern und für die Durchführung von Beratungen. Ein solcher Selbstklärungsprozess ist Voraussetzung für einen Professionalisierungsprozess von Beratung selbst und eine Notwendigkeit für die gesellschaftliche Anerkennung dieser Hilfeform, die letztlich (vergleichbar der der Psychotherapie) auch zu ihrer rechtlichen Absicherung führen könnte.

Anna Stach

Tanjas Haare – Zur Komplexität und Intergenerationalität von Körnernormen und Schönheitshandeln

Individualität und Kollektivität im Beratungsprozess

Konflikte, die in Beratungsprozessen zum Tragen kommen, enthalten grundsätzlich eine individuelle wie auch eine gesellschaftlich-kollektive Seite. Sie sind in bewusste und unbewusste kulturelle Sinngewebungen eingebunden, die historisch und abhängig von gesellschaftlichen Verhältnissen variieren (Lorenzer, 1984). Individuelle Konflikte sind daher immer als Teile sozialer Konflikte und Verhältnisse zu verstehen. Alfred Lorenzer spricht in diesem Zusammenhang von individuellem und sozialem Leid, die nicht voneinander zu trennen sind. Konflikte bilden einen subjekttheoretischen und kultursoziologischen Zusammenhang. In seiner psychoanalytisch-konflikttheoretischen Perspektive auf Kultur konzipiert Lorenzer unbewusste Sinnzusammenhänge als Aufspaltungen von sinnlich-symbolischen und sprachsymbolischen Interaktionsformen. Die Aufspaltung, die er unter dem Begriff der Desymbolisierung diskutiert, ist ein Resultat von individuell-gesellschaftlicher Tabuierung und wird von Symptombildungen begleitet (Lorenzer, 1984). Symptombildung zeichnet sich nach Lorenzer dadurch aus, dass Worte zu Zeichen und Interaktionen zu Klischees erstarren. Das bedeutet, dass Worte von den lebendigen lebensgeschichtlichen Erfahrungen abgekoppelt und in diesem Sinne »leer« werden. Als Klischees bezeichnet Lorenzer von Wiederholungszwang gekennzeichnete Handlungen, die ohne die Rekonstruktion der unbewussten Sinnanteile automatisiert ablaufen, ohne unterbrochen oder modifiziert werden zu können, auch wenn das subjektiv gewünscht ist. Es sind Interaktionsformen, die von Sprache abgekoppelt wurden und aufgrund des Konfliktpotenzials auf Wiederholung drängen. Im individuellen Beratungsprozess können lebensgeschichtlich verankerte Konversionen von Sinneinheiten, das heißt unbewusste Selbst- und Objektrepräsentanzen, die bei Lorenzer stets als interaktive Einheiten gedacht werden, resymbolisiert werden. Diese erhalten wieder eine Sprache und können in angemessene Worte gefasst

werden, sodass die ursprüngliche sprachsymbolische Interaktionsform wiederhergestellt ist (Lorenzer, 1970).

Im Beratungsprozess sind aus dieser psychoanalytisch-konflikttheoretischen Perspektive gleichermaßen gesellschaftliche Sinnzusammenhänge und individuell lebensgeschichtliche Tabuierungen berührt, wenngleich die Rekonstruktionsarbeit über die subjektiven Erfahrungen verläuft. Dies gilt auch für die Bearbeitung von Konflikten mit dem Körper, die in diesem Beitrag diskutiert werden.

Körpersnormen und die gesellschaftliche Dimension von Schönheitshandeln

Körpersoziologische Zugänge und insbesondere Beiträge der Frauen- und Geschlechterforschung machen seit vielen Jahren auf die gesellschaftliche und normative Dimension des (Geschlechts-)Körpers aufmerksam (Villa, 1999; Schroer, 2005). Zahlreiche Befunde und kritische Auseinandersetzungen im Bereich der Körpersnormierung und Körpererfahrung sowie des Schönheitshandelns sind vor allem in der Frauen- und Geschlechterforschung geliefert worden (Rohr, 2004; Flaake, 2001; Jäger, 2004; Abraham u. Müller, 2010). Dabei finden auch intergenerationale Konflikte, in denen sich der Körper zum Austragungsort dieser Konflikte entwickelt, Berücksichtigung (King, 2002; Rohr, 2010). Der Mutter-Tochter-Beziehung kommt hier besondere Aufmerksamkeit zu (Krüger-Kirn, 2010) wie auch Prozesse der weiblichen Traumatisierung, die Körpersnormen auch durchkreuzen (Wuttig, 2010).

Aktuelle Untersuchungen und Diskussionen kreisen vor allem um eine neue weibliche Körperästhetik, die Rose (1997) auf den Begriff der »Entmütterlichung« gebracht hat. Der schlanke, athletische Sportskörper hat sich, so ihr empirischer Befund, als weibliches Ideal durchgesetzt. Er signalisiert Leistungsfähigkeit, Kontrollvermögen, Erfolg und Aktivität (Rose, 1997). Befunde zur Körperwahrnehmung und Gesundheit von Jugendlichen, und insbesondere von Mädchen, dokumentieren, dass diese Körpersnorm erhebliche Probleme erzeugt: Insbesondere Mädchen und junge Frauen zeigen sich unzufrieden mit ihrem Körper und bemühen sich um Manipulationen, um das Körperideal zu erreichen, das heißt schlank und – im besten Fall – athletisch auszusehen. Die Entwicklungsaufgabe, den Körper zu integrieren, ist daher konfliktreich. In Bezug auf Jugendliche ist dokumentiert, dass sie sich als zu dick empfinden, auch wenn sie dem Körperideal entsprechen (Hölling u. Schlack, 2007; Gender Datenreport, 2005). Die Ergebnisse der aktuellen Shell-Jugendstudie fundieren diese Ergebnisse (Deutsche Shell Holding GmbH, 2010). Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Körpergewicht gab ein Drittel der Jugendlichen und darunter vor

Beratungen finden immer in einer Gemengelage unterschiedlichster Einflüsse statt: Gesellschaftliche und gesetzliche Rahmungen, institutionelle Regeln, curriculare Aspekte und nicht zuletzt subjektive Einstellungen der Akteure haben Auswirkungen auf jeden Beratungsprozess. All dies erzeugt Spannungsfelder, die bis auf die konkrete psychosoziale Beratung durchschlagen. Empirische Untersuchungen, konzeptionelle Überlegungen und konkrete Fallbeispiele aus unterschiedlichen pädagogischen Praxisfeldern widmen sich diesen Einflussfaktoren. Dabei werden die Ursachen und Erscheinungsformen, aber auch Handlungsoptionen sichtbar.

Die Herausgeberin

Prof. Dr. phil. habil. Heike Schnoor, Diplom-Psychologin und Psychoanalytikerin, lehrt am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Marburg.

ISBN: 978-3-525-46267-6



9 783525 462676

www.v-r.de